

## Um Geduld miteinander bitten

Das, was in Solingen am Donnerstag passiert ist, und uns sprachlos macht, zeigt, dass die Geduld Grenzen hat. Wenn eine verzweifelte junge Mutter ihre eigenen Kinder umbringt, hat sie keine Lebensenergie mehr. Darum hat sie auch versucht, sich zu töten. Andererseits machen viele Leute Gedulderfahrungen in dieser Zeit der Pandemie, sodass man von einem Segen der Corona-Krise sprechen kann. Das, was vor Corona unmöglich schien, ist in Corona-Zeiten möglich geworden. Die Rücksichtnahme auf andere Menschen, ist zur Regel geworden. Heute werden wir für alle beten, die durch die Corona-Krise besonders betroffen sind in Afrika, Lateinamerika und Asien. Und wir werden eine Sonderkollekte halten. So kann deutlich werden, dass Entschleunigung und Solidarität uns bereichern, und dass es in einer sonst von Hektik geprägten Welt möglich ist, anders zu leben – und ein gutes Miteinander zu fördern.

Das Evangelium vom 23. Sonntag im Jahreskreis A, das den Umgang miteinander in der Gemeinde thematisiert, zeigt, wie Christinnen und Christen einander geschwisterlich beistehen können, um den Weg zu sinnerfülltem Leben immer wieder zu finden. Manchmal muss man schnell eine Entscheidung treffen. Zum Beispiel wenn man das Leben retten möchte, oder wenn man eine größere Gefahr vermeiden möchte. Für fast alle anderen Fälle - vor allem, wenn sich jemand vom Sinn der Gemeinschaft entfernt - empfiehlt Jesus eine unendliche Vergebungsbereitschaft. Es ist der Weg der Geduld. Konkrete Hinweise werden zu schrittweisem Vorgehen gegeben: Zunächst ist ein Einzelgespräch zu suchen, das die Privatsphäre des anderen schützt. Das Einzelgespräch kann der Schwester oder dem Bruder im Glauben die Augen öffnen und zur Umkehr führen. Genügt dies nicht, so sollen ein oder zwei andere hinzugezogen werden, denn vielleicht ist der Mahnende ja im Unrecht oder ein anderer findet treffendere Worte. Solche Gruppen von "zwei oder drei" und die Gemeinden werden ermutigt, in Gottes Namen ehrlich um das Heil eines anderen zu ringen und zu beten (vgl. Claudia Simonis-Hippel). Dieser Geduldsweg ist nichts Neues. Jesus ist ihn gegangen. Er heißt Barmherzigkeit. Die Barmherzigkeit bedeutet nicht, dass man sich mit dem Bösen solidarisiert, dass man aus falsch verstandener Rücksichtnahme nicht interveniert, wenn Unrecht geschieht. Das wäre ein Missbrauch von Barmherzigkeit. Jesus befürwortet keine Laissez-faire-Kultur. Die Barmherzigkeit im Sinne Christi ist eine aktive Teilnahme am Leben anderer Menschen mit Tat und Rat in Geduld aber auch mit Anerkennung derer Freiheit. So wird die in Gott verwurzelte Barmherzigkeit zum Weg des Heils für alle, auch für die Menschen, die man dem Herrn im Gebet überlassen muss. Gedulderfahrungen stärken die Kultur der Aufmerksamkeit und der Versöhnung in Familie und Gesellschaft. Sie lassen Menschen menschlicher werden, um christlicher zu werden.

Herr, um Geduld bitten wir.

Ihr

Pfarrer Gouèn